Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 12 (1928)

Heft: 1-2

Artikel: Der Schriftleiter leert seinen Kratten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Dentschschweizerischen Sprachvereins, Klisnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt find willtommen.

Berfandstelle: Küsnacht (Zürich). Drud: E. Flück & Cie., Bern.

An unsere Mitglieder.

Wir bitten, wie alljährlich in der ersten Nummer, um baldige Einzahlung des Jahresbeitrages auf beiliegenden Schein (An die Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht bei Zürich, Postscheckrechnung VIII. 390). Der Pflichtbeitrag beträgt 5 Franken; für Bezüger der Zeitschrift "Muttersprache" tommen 2 Franken dazu. Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen je 2 Franken mehr, also 7 Franken ohne "Muttersprache" und 9 Franken mit der Zeitschrift, und zwar an den "Berein für deutsche Sprache", Bern, Postscheecknung III. 3814. Wer bald bezahlt, vergißt es nicht, erleichtert dem Rechnungsführer die Arbeit und erspart ihm unter Umständen Mühe und Aerger.

Wir hoffen, alle unfere Mitglieber werden uns treu bleiben und uns so viel als möglich auch durch frei= willige Beiträge unterstützen; denn ohne solche tommen wir bei unserer gegenwärtigen Tätigkeit nicht aus; es reicht leider immer noch nicht recht zur monatlichen Herausgabe der "Mitteilungen", doch soll fünftig wenigstens die "Muttersprache" wieder monatlich versandt werden (die nächste Rummer und je die zweitfolgende erhalten die Bezüger als Druckfache). sonst werden wir, wenn alle Mitglieder uns treu bleiben und die freiwilligen Beiträge wenigstens nicht gurudgehen, unsere Tätigkeit ein wenig auszudehnen und vor allem Berührung mit der Tagespresse zu gewinnen suchen.

Ob unsere Arbeit und damit unser Fortbestand nötig sei, zu dieser Frage enthält die folgende "Krattenleerung" einige Beispiele. Man wirft uns gelegentlich vor, wir treiben Sprachenkampf, und verweist uns schaudernd auf das alte Oesterreich. Ja, wir kämpfen, aber nur in dem Sinn, in dem die Schweizer überhaupt je für ihr Baterland kämpfen werden und ein Seer unterhalten: zur Berteidigung wohlerworbener Rechte, nämlich unserer Muttersprache. Und dabei haben wir weniger gegen äußere Keinde zu kämpfen als gegen innere: die Sprachfeigheit, die die Muttersprache verleugnet, und die Sprachfaulheit, die sie vernachlässigt. Daneben leisten wir auch friedliche Arbeit als Auskunfts- und Beratungsstelle in sprachlichen Fragen — wir bitten nur, den Briefkaften noch mehr zu benützen; wir verfolgen gerne die Fortschritte des Idiotikons — gerade für mundartliche Fragen sei der Briefkasten nochmals empfahlen. Wir beobachten die Schicksale der deutschen Sprache im Inland und Ausland, in Bergangenheit und

Gegenwart, auf den verschiedenen Gebieten ihres Gebrauchs. Wir freuen uns an ihrer Schönheit und an der Dichtung, die unser Land in Mundart und Schriftsprache hervorbringt. Auf dem engen Raum der "Rundschau" und der "Mitteilungen" und bei den Mitteln, die uns sonft zur Berfügung stehen, konnen wir nicht mehr leisten als bisher, aber es war bisher gewiß feine verlorene Arbeit, und es hängt nur von der Zahl und vom guten Willen unserer Mitglieder ab, ob wir mehr tun können als bisher. Wer mit uns arbeiten und sich mit uns freuen will, zahlt pünktlich seinen Pflichtbeitrag, legt einen seinen Kräften angemessenen freiwilligen bei und hilft uns Mitglieder gewinnen.

Der Ausschuß.

Der Schriftleiter leert seinen Kratten.

Es hat sich seit der letzten Usebutzete (Jahrg. VI. 11/12) beim Schriftleiter wieder allerlei angesammelt. In den Fächern seines Schreibtischaufsatzes stauen sich Zeitungsausschnitte und andere Papierfehen, die je ein Stück deutschschweizerischen Sprachlebens darstellen, meistens fein erfreuliches. Bieles ließe sich ausführlich behandeln; aber dafür haben wir keinen Raum; drum nehmen wir's "in globo", wie man bei uns sagt, wenn die Feldmauserkorporation ihren gesamten Vorstand für eine neue Amtsdauer bestätigt.

Um meisten können uns noch unsere Welschen freuen; fie sind gute Bundesgenossen. Erstens verlangen sie immer wieder von der Bundeskanzlei ein gutes Französisch und bekämpfen das français fédéral; das berechtigt uns, dieselbe sprachliche Gorgfalt für uns zu verlangen. Und dann spotten sie immer gern über das "Deutsch", das viele Deutschschweizer "im Hindlick auf unsere drei Landessprachen" für vaterländische Pflicht halten, den Sprachensalat. Z. B. macht sich da die "Tribune de Lausanne" lustig über Ausschriften wie "Spezial Magazin für Damenkonfektions" und dergl. Freilich, wenn wir etwas dagegen tun und uns z. B. wehren gegen Perron, Interurbanverkehr usw., so glaubt man uns auf die Finger klopfen zu müffen; die Tribune de Genève jammert über le mouvement de xénophobie linguistique en Suisse alémanique (alémanique!); an dieser sprachlichen Feindseligkeit ist natürlich le Sprachverein schuld, und der Geist Spittelers wird angerufen (der bekanntlich uns recht gegeben). Auch der Démocrate von Delsberg stößt wieder einmal ins Horn gegen uns. Erfreulich ist donn aber wieder, daß die Reuenburger felbst jenen Mitbürger und Kantonsrat heimgeschickt haben, der uns Deutschschweizern den Gebrauch des Namens Neuenburg verbieten wollte. Sein Eiser war auch nicht nötig, den Untergang dieses Namens des sorgen die Deutschschweizer schon selber; nur für den Wein wird man ihn noch behalten, weil uns der ans Serz gewachsen ist. Schon Gotthelf hat darüber gespottet (1847), daß die Reichsdeutschen mit Borliebe Nefschatel sagen. Ein Zürcher Kleidergeschäft hat eine Zweiganstalt nicht nur in Neuchätel (woran wir bereitzgewöhnt sind), sondern auch in Genève (wie in Zürich noch kein Mensch sagt).

In gewissen Fällen nehmen es die Welschen freilich nicht sehr genau mit den Sprachrechten. Da haben wir einen Fahrschein einer Kraftwagenlinie der Gregerzer Eisenbahnen. Es handelt sich um den deutschsprechenden Sensebezirk, um Orte wie Plasseien, Mariahilf, Frohmatt. Auch sind alle Mitteilungen auf der Vorderseite deutsch; sogar von Franken und Rappen ist die Rede. Aber einige völlig deutsche Ortschaften sind ganz willsürlicherweise französisch benannt: Kastels erscheint als Catty, Teutlingen als Tinterin, Schwarzseedad als Lac voir (Bain), St. Antonia als St. Antoine usw.; die mehr allgemeinen Angaben auf der Rückseite sind französisch gehalten, die kleine Uebersichtskarte hat Berne und Bellegarde, und die auf der Borderseite Tavers und Plasseien genannten Orte heißen zur "Orientierung" Tavel und Plansayon. Bescheidendeit ist eine Zier . . . Man stelle

sich nur das Gegenstück vor!

Etwas vom Schmerzlichsten sind aber für uns die zahlreichen Beispiele von Berleugnung unserer Muttersprache, wie sie namentlich Geschäftsleute auf ihren Brieftöpfen üben. Ueber den einzelnen Fall kann man ja lächeln, ihre Masse ist aber bedenklich. Gewiß ist es lächerlich, wenn ein Thurgauer in Riehen einen Brief bekommt von ber Tannerie et Fabrique de Chaussures (Société par actions) in - Oberaach (Thurgovie)! Daß ein Eisschrankbauer in Horgen für französische Rundschaft französische Werbebriefe hält, ist begreiflich; daß er sie aber schickt an Messieurs N., fabrique de bonbons à Bâle, ist wieder lächerlich. Schon etwas frech mutet es an, daß ein Journal des Associations patronales (mit Rédaction, Administration, Expédition: 43, Baerengasse, Zurich, Téléphone . . .) als "Gratisezemplar" an das Lehrerzimmer der kantonalen Handelsschule in Zürich geschickt wird. Erheiternd wirkt dann wieder die Fabrique de produits chimiques et Savonnerie in Oberwinterthour (ja nicht etwa thur!), die unter diesem Gefieder auch mit Neglau verkehrt. Ein Weinhändler mit urdeutschem Namen (Import. de grands vins français. Commission. Représentation) wohnt laut Brieffopf in Zurich-Enge. Auch ein großes Teppichgeschäft (S.A.! fondée 1870!) schreibt aus Zurich (Suisse) nach dem 6 Kilometer entfernten Küsnacht; auf seinem Brieftopf ist nichts deutsch als die adresses télégraphiques von Zurich und Berne. In Zürich hat auch die neu gegrün-dete Firma Arca, Société commerciale et industrielle, ihren Sitz. Auf einer Seite der Basler Nationalzeitung erscheint unter sonst lauter deutschen Geschäftsanzeigen (möbliertes Zimmer, Harmonium, Bettflaschen und bergl.) breit und würdig die Banque fédérale Bâle und empfiehlt sich pour toutes opérations de banque. Wie vielen Lesern des sonst ganz deutsch geschriebenen Blattes ist mit diesem Französisch gedient? Und was sollen in der deutschen Schweiz die Frauen und Dienstmädchen anfangen mit ber französischen und italienischen Gebrauchsanweisung zur Graisse de Noix de coco (grasso di coco), die in Olten hergestellt wird, wo aber offenbar niemand mehr deutsch

kann? Oder mit der Recette zum Levain en poudre Helvétia (!), in der auch kein Wort deutsch ist als hinter gâteau, verschämt in Klammern gesetzt, das Wort Gugelhopf? Natürlich, wenn ein Zürcher Geschäft nun einmal The London House heißt (English Outfitting Store!), fo würden deutsche Brieftopfe dazu übel passen; aber warum schreiben sie doch "gegenüber der Kantonalbant"? Sogar der beliebte Zirkus Knie glaubt sich in Zürich neuerdings Cirque nennen zu muffen. Dag ein Geschäft, das die Erstellung von Schweizerfilmen betreibt und "in jeder Sinsicht schweizerisch " sein will, Eagle Film Entreprise heißen muß, leuchtet uns nachgerade vollkommen ein, und wer nicht einsieht, daß man zu einer Rodin-Ausstellung in Zürich — zumal ins Hôtel Savoy (Baur-en-ville) nur auf französisch einladen kann, dem ist nicht zu helfen. In Genf würde man natürlich zu einer Böcklin-Ausstellung beutsch einladen — oder nicht? — Die Aargauische Hypothekenbank Brugg sendet in die deutsche Schweiz einen völlig deutsch gehaltenen Zeichnungsschein mit dem Stempel: Banque Hypothécaire Argovienne, Brougg (Suisse)! Etwas verworren scheinen die Grundsätze eines bekannten Geschäftes für "Passage und Spedition" zu sein, das sich in der vollständig deutsch geschriebenen Amerikanischen Schweizer Zeitung empfiehlt ("gegründet 1813") und mitteilt, daß es seine Geschäftsstellen habe u.a. in Basle, St. Gall und Genf. Basle ist zwar englisch, und so wird auch St. Gall gemeint sein (benn Französisch hätte hier gar keinen Sinn), aber beides ist überflüssig, da ja die Zeitung ganz deutsch gehalten ist; daneben hätte man bie Formen Geneva ober Genève noch einigermaßen begriffen; daß es aber "ganz einfach" Genf heißt und Zürich fogar fein ü-Zeichen hat, kann uns nur freuen.

Man denke sich auch zu diesen Fällen jeweilen das Widerspiel: einen Welschen, der auf seinen Briesopf sehen würde: Genf, Neuendurg, Obonn usw. — Wir ditten unsere Leser, uns derartige Beispiele weiter zuzusenden; vielleicht reichen Stoff und Mittel einmal zu einem größern Feldzug gegen diesen Unsug. Alle Achtung vor der Zuckerfabrik Nupperswil dei Aarau, die sich auf ihrem neuen Erzeugnis, dem Würfelzucker in "hygienischer Packung" (das Fremdwort sei ihr verziehen; "reinlich" wäre zwar ebenso gut gewesen!) gewiß ebenso gut hätte französisch ausschreiben können wie die eiteln Herren von Brougg,

Oberwinterthour, Zurich und anderswo.

Der Kratten ist noch lange nicht leer; wir könnten dieses ganze Blatt damit füllen, aber: ein andermal mehr! Zum Schluß eine Geschäftsempfehlung aus dem Berner Jura. Auf der einen Seite des Blattes steht sie in der offenbar französischen Muttersprache ihres Berfassers, auf der andern in seinem wohlgemeinten Deutsch:

Reparaturen von Gegenstände und Berkzeugen aller Art sowie: Fahr-Räder, Wandhuren (sol.) Brillen, Bareite, Brosche, Schlosse, Schlosse, Schlisseln, Elektrische Bügeleisen. Kauf und Verkauf von Gegenstände, Möbeln, Öfen, Eisen und Lumpen u. s. w. Auf Wunsch, gehe ich selber den Zeug abholen. Emrsiehlt sich bestens: A. B., Wekantker.

Wir mögen darüber lachen, aber mit demselben Rechte werden am schweizerischen Lehrertag (im Sommer 1927) die welschen Lehrer gelacht haben, als sie am Festmahl in der Zürcher Tonhalle (!) laut "Menu" zuerst einen Minestroné (Gottlob ein Accent!) und zulezt eine Bombe sederale (leider ohne Accents!) erhielten.

Jur Schärfung des Sprachgefühls.

Die Schriftleitung ist schon ersucht worden, nach dem Muster der "Muttersprache" Sätze oder Satzruppen aus dem öffentlichen, meist amtlichen Sprachgebrauch auf